

# Neue Anfänge nach 1945?

## Die Landeskirchen der Nordkirche und ihre NS-Vergangenheit

Wie sind Gemeinden und einzelne Personen mit ihrem Verhalten in der NS-Zeit umgegangen? Eine vom Förderverein St. Johannes Ahrensburg in Zusammenarbeit mit der Ev.-Luth. Kirchengemeinde Ahrensburg realisierte Wanderausstellung setzt sich rund 70 Jahre nach der Befreiung vom NS-Regime mit ihrer eigenen nationalsozialistischen Vergangenheit auseinander.

**Ahrensburg (abe).** Nach dem Zweiten Weltkrieg verschloss die evangelisch-lutherische Kirche in Schleswig-Holstein immer wieder die Augen vor der eigenen kirchlichen Nazi-Vergangenheit. Die Nordkirche möchte nun eine Aufarbeitung und hat die Wanderausstellung „Neue Anfänge nach 1945?“ in Auftrag gegeben, welche den Umgang mit den Nationalsozialistischen Verstrickungen der Kirche in Schleswig-Holstein und Stormarn thematisiert.

Basierend auf Forschungsarbeiten von Dr. Stephan Linck gastiert die Ausstellung nun bis zum 30. Mai in der Johanneskirche. Der wissenschaftliche Leiter der Ausstellung erklärt: „Wir schreiben hier keine Bundesgeschichte, sondern fragen nach dem Verhalten in einem bestimmten Bereich – dort, wo es weh tut. Die Kirche kommt in vielen Fällen



**Die an der Ausstellung Beteiligten möchten Aufklärungsarbeit leisten.**

Foto: A. Beck

nicht gut weg.“ Gerade in unserer Region sei jahrzehntelang eine systematische Auseinandersetzung mit den dunklen Seiten der Vergangenheit verhindert worden: „Schleswig-Holstein ist vermutlich das Land mit den meisten Skandalen, in dem NS-Verbrecher untergekommen sind.“ Eines der wenigen populär gewordenen Beispiele hierfür ist Prof. Dr. med. Werner Heyde, der als so genannter Obergutachter im Rahmen der NS-Euthana-

sie für die Morde an mehr als 80 000 Kranken und Behinderten verantwortlich war. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges wurde weltweit per Haftbefehl nach ihm gefahndet, während er sich insbesondere mit Hilfe des Generalstaatsanwalts und Präsidenten der Schleswig-Holsteinischen Landessynode Adolf Voss unter dem Namen Dr. med. Fritz Sawade in Flensburg eine neue Existenz aufbaute. Tatsächlich sprach sich seine wahre

Identität in Juristen- und Medizinerkreisen bald herum, doch er war nichtsdestotrotz von 1950 bis zu seiner offiziellen „Enttarnung“ 1959 ausgerechnet als Gerichtsgutachter tätig: für das Landessozialgericht, die Landesversicherungsanstalt und weitere Organisationen fertigte er rund 7 000 Expertisen an, die viele Opfer des nationalsozialistischen Regimes betrafen.

**>>>Fortsetzung auf Seite 32**

# „Neue Anfänge nach 1945?“

**Ausstellung: Die Landeskirchen der Nordkirche und ihre NS-Vergangenheit**

Nach der Enttarnung des auch als „Dr. Tod“ bezeichneten Nationalsozialisten hatte dies für Förderer Adolf Voss kaum Konsequenzen. Zwar musste er zunächst seinen Sitz räumen, doch wurde er bei einer Enthaltung ohne Diskussion von der Landessynode wieder zum Präsidenten gewählt. Noch heute erfährt Historiker Linck bei seiner historischen Forschungsarbeit nicht nur Unterstützung, sondern hat auch mit Widerständen zu kämpfen. „Den Vormittag habe ich mit juristischen Auseinandersetzungen mit kirchenleitenden Persönlichkeiten aus den 1970er und 1980er Jahren verbracht“, erzählt der selbst aus einer Theologenfamilie stammende Wissenschaftler. Der Grund hierfür sind letztlich die Fakten, die Schuld belegen und bisher nicht aufgearbeitet, sondern verschwiegen wurden. „Bei 60 Prozent des Materials war ich der Erste, der die Papiere angepasst hat“, so der Wissenschaftler. „Im besten Fall fand eine Bagatellisierung, im schlechtesten Fall eine Verleugnung der NS-Vergangenheit statt.“ Dr. Klaus



**Zahlreiche Besucherinnen und Besucher erschienen zur Eröffnung der Ausstellung in der St. Johanneskirche.** Foto: A. Beeck

Tuch, der Vorsitzende des Fördervereins St. Johannes Ahrensburg ergänzt: „Die Kirche unterscheidet sich nicht sehr von anderen Gesellschaftsgruppen der NS-Zeit. Die gesamte Gesellschaft sah sich in der Opferrolle.“ Die eigentlich Leidtragenden wurden jedoch nach 1945 nicht mehr erwähnt. Demgegenüber setzten sich kirchliche Amtsträger wie beispielsweise Wilhelm Halfmann, 1946-1964 Bischof von Holstein, immer wieder mit Bittbriefen und Gnadengesuchen für NS-Verbrecher ein. Vor diesem Hintergrund ist den Kirchen-

leitenden, die die Ausstellung initiiert haben ebenso wie allen anderen Beteiligten umso wichtiger, nun Aufklärungsarbeit zu leisten und zum Nachdenken anzuregen. „Es ist nicht nur eine Bildungsveranstaltung einiger Hauptkirchen, sondern in unglaublich vielen Kirchen präsentiert worden. Es hat aber noch nicht alle Gemeinden erreicht – da ist noch Luft nach oben. Ich wünsche mir, dass sich möglichst viele Kirchengemeinden damit beschäftigen“, so Propst Hans-Jürgen Buhl aus der Propstei Rahlstedt-Ahrensburg. Dieser Wunsch

dürfte auch dem Willen der Opfer entsprechen, die unter den Verbindungen der Kirche mit dem Nationalsozialistischem Regime gelitten haben. „Für viele Menschen ist es eine riesige Erleichterung und eine späte Genugtuung, dass es ausgesprochen wird – Viele Christen jüdischer Herkunft betreten mit der Ausstellung das erste Mal wieder eine Kirche. Das sind dankbare Momente, wenn man merkt, dass man hier etwas geradegerückt hat“, so Historiker Stephan Linck. Die durch Ehrenamtler betreute Ausstellung ist mittwochs, donnerstags und freitags von 16 bis 19 Uhr geöffnet. Zusätzlich können nach Absprache auch außerhalb der Öffnungszeiten Führungen durch die Ausstellung angeboten werden. Weitere Informationen zur Ausstellung und zahlreichen weiteren Veranstaltungen zum Thema sind unter [www.nordkirche-nach45.de](http://www.nordkirche-nach45.de) zu finden.

*Führungen können bei Dr. Klaus Tuch vom Förderverein St. Johannes unter 04102/59459 oder unter [dr-tuch@t-online.de](mailto:dr-tuch@t-online.de) angefragt werden.*